

Quelle: frei04-publizistik.de, 16. März 2016
Architektur- und Berufspolitik, Baukultur, Stuttgart 21

Christian Holl

Peter Conradi (1932–2016)



Bild: Wilfried Dechau, Stuttgart

Zum Tod des wortgewaltigen Architekten, überzeugten Parlamentariers und streitbaren Stuttgart 21-Gegners.

Peter Conradi war Architekt. Und er war Politiker. Allein das machte ihn zu einer Ausnahmerecheinung – zu viele Politiker interessiert das Bauen nur als Wirtschaftsförderung, zu viele Architekten halten Politik, wenn nicht für ein schmutziges Geschäft, dann doch für ein notwendiges Übel. Peter Conradi war dezidiert anderer Meinung. Er trat für Architektur ein, weil es zu einer zivilisierten Gesellschaft gehört, an die Qualität der Bauten, die sie repräsentieren, höchste Ansprüche zu stellen. Und er wusste, dass Architekten sich an den gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen beteiligen müssen, weil in ihnen die Basis für das gelegt wird, was gebaut werden soll und kann: Das Reden über die Architektur, das Ringen um die Argumente, die sie rechtfertigen, sind Teil der Architektur.

Er stritt gerne über Architektur, für die menschenfreundliche Stadt. Er war überzeugt, dass eine faire Bürgerbeteiligung eine richtige Sache ist. In der Haltung, Architekten zur Artikulation ihrer Anliegen und ihrer Angebote aufzufordern und auf die kulturelle Verantwortung der öffentlichen Hand zu bestehen, war er nicht zu beirren.

Peter Conrardi ist 1932 in Schwelm in Nordrhein-Westfalen geboren, sein Vater war Architekt. In den USA studierte er Sozialwissenschaften, danach in Stuttgart Architektur. Es war die Stadt, für deren Kultur des Bauens er bis zuletzt gestritten hat, es war aber auch die Stadt, mit der er so oft Grund zu hadern hatte. Hier war er Leiter des Staatlichen Hochbauamts gewesen, hier trat er 1974 als Oberbürgermeisterkandidat gegen Manfred Rommel an, dem er unterlag.

Für die SPD war er, als einziger Architekt, von 1972 bis 1998 Abgeordneter im Deutschen Bundestag. Mit Rita Süßmuth focht er für den Behnischbau in Bonn, in Berlin trat er für den Reichtagsumbau durch Norman Foster ein. Von 1998 bis 2004 war er Präsident der Bundesarchitektenkammer, sorgte dafür, dass die Politik die Bedeutung der Architektur als Repräsentanz des Landes im Ausland anerkannte und förderte. Wettbewerbe und die HOAI verteidigte er als unverzichtbare Instrumente einer fairen und transparenten Baukultur. Dass aus dem Amt im damals bereits entkernten Palast der Republik, dessen Abriss er ablehnte, mit einer Diskussionsrunde über zeitgenössische Architektur verabschiedet wurde, spricht für sich.

Ebenso wie die Stadt Stuttgart forderte ihn immer wieder seine Partei, die SPD, zum Widerspruch heraus. Er war nie Parteisoldat, nicht selten wollte er der Linie, die die Partei vorgab, nicht folgen. Conradi, dem Solidarität und Gerechtigkeit Grundlagen einer sozialen Gesellschaft waren, der als Abgeordneter mit großer Selbstverständlichkeit seine Einkommensverhältnisse offengelegt hatte, ließ zwischenzeitlich aus Protest gegen die Agenda 2010 seine Parteimitgliedschaft ruhen.

In einer Sache war er sowohl gegen die Linie der Partei als auch gegen die Planung, die die Stadt Stuttgart verfolgte: Er war von Anfang an einer der entschiedenen Gegner von Stuttgart 21. Als Studenten hatten wir ihn 1995 zu einer öffentlichen Diskussion über das Großprojekt eingeladen und konnten uns davon überzeugen, wie gut er zuhören konnte, dass er nie unfair gegenüber denen wurde, die anderer Meinung waren. Er muss tief davon überzeugt gewesen sein, dass Menschen einer Argumentation zugänglich sind, wenn man sie achtet. Man hätte lange suchen können, ohne fündig zu werden, hätte man bei Conradi Anzeichen von Resignation und Verbitte- rung ausmachen wollen.

Peter Conradi war Politiker. Und er war Architekt. Architektur und Stadtplanung waren seine Leidenschaft. Nicht durch den Bau von Häusern, sondern im Streiten für die Architektur hat er viel für sie getan, viel dafür, dass Nichtarchitekten verstehen, warum sich Architektur nicht in Nützlichkeits- oder Wirtschaftlichkeitsfragen erschöpfen darf, dass oberflächliche Vergangenheitseligkeit der Geschichte nicht gerecht wird. Das ist sehr viel mehr, als die meisten Architekten, mögen sie auch noch so viel gebaut haben, jemals erreicht haben. Am 11. März ist Peter Conradi in Stuttgart gestorben.